X.

Predigt

Nach einer Communion gehalten,

über

Psalm 73, 28.

Wie gut es sey, sich zu Gott zu halten.

Als unser Erlöser das heilige Abendmahl einsetzte, und seinen Jüngern den Kelch reichte, so sprach er zu ihnen: dieß ist das neue Testament in meinem Blute, oder wie es vielmehr hätte heissen müssen: dieß ist das Blut des neuen Bundes. So oft wir darum das heilige Abendmahl geniessen, so oft erneueren wir mit Gott den neuen Bund, den er über dem Opfer Jesu Christi mit uns gemacht hat, und verpflichten uns, daß wir die Bedingungen dieses Bundes treulich erfüllen wollen. Diese Bedingungen sind, wenn man sie auf einer gewissen Seite betrachtet, sehr schwer. Gott will nicht nur irgend einen äusseren Gehorsam, nein, er will unser ganzes Herz; er will nicht nur, daß wir dieses oder jenes um seinetwillen sollen fahren lassen, sondern wir sollen

len allem absagen, wir sollen uns selbst verleugnen, damit wir ganz seyn, ganz Christi sein mögen. Das ist schwer! mögte hierbey wohl mancher denken, und wenn das ist, wer kann dann seelig werden? Aber wenn man die Sache auf einer anderen Seite betrachtet, so ist nichts leichter, als diese Forderungen des Evangelii. Denn was fordert Gott anders im Grunde von uns, als daß wir ihn lieben sollen von ganzem Herzen von ganzer Seele? und kann uns das wohl schwer fallen, wenn wir im Glauben an Jesum seine Liebe recht erkennen, die er an uns bewiesen hat, und die er in Zeit und Ewigkeit an uns beweisen will? Wie? wenn wir davon recht überzeugt sind, daß er unser höchstes Gut, unser bester Vater ist, und daß wir in seiner Gnade und Gemeinschaft alles finden sollen, was das Herz nur wünschen mag, wenn wir uns nur ihm ergeben, nur alles was wir nöthig haben, bey ihm suchen, und uns von ihm wollen leiten lassen; kann es uns da schwer fallen, uns an ihn zu halten, seinem Willen in allem zu folgen, und unser Glück von ihm allein, dem Allmächtigen und dem Gütigsten zu erwarten? Nein, Andächtige! wer Gott recht kennet, und die Liebe, die er in Jesu gegen uns geoffenbaret hat, dem ist es kein hartes Gesetz, es ist ihm Lust und Freude, sich an Gott zu halten, der wird jede Abweichung von ihm als das gröste Unglück ansehen, und jeden Verlust im irrdischen für Gewinn achten, wenn er da-

durch

durch näher mit Gott vereinigt wird. Ach mögten wir das mit lebendiger Ueberzeugung einsehen! wie willig würde alsdann unser Gehorsam gegen Gott seyn, wie gerne und wie treulich würden wir alsdann das erfüllen, wozu wir uns heute grossentheils durch den Genuß des heiligen Abendmahls verpflichtet haben! Gott lasse doch hierzu die Betrachtung seines Worts in dieser Stunde gesegnet seyn.

Text

Psalm 73, 28.

Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte.

Assaph war eine Zeitlang ganz irre über das Glück der Gottlosen in der Welt geworden, zumalen da ihn selbst bey aller seiner Frömmigkeit allerley Plagen drückten. Ich hätte, sagt er, schier gestrauchelt mit meinen Füssen, und mein Tritt hätte bey nah geglitten; er hätte fast im Glauben an die Vorsehung gewankt, und seine Liebe und sein Vertrauen auf Gott fahren lassen. Aber alle diese Zweifel verschwanden, da er ins Heiligthum Gottes gieng; d. h. da er sich Gott gleichsam näherte, um seine Regierung über die Schicksale der Menschen genauer zu betrachten. Denn da fand er, daß

das

das scheinbare Glück der Gottlosen von keinem Werth und von keiner Dauer sey, und daß es zulezt ein trauriges Ende nehme; dahingegen die Frommen mitten in ihren Leiden Gott zum Troste hätten, und alle ihre Widerwärtigkeiten sich zulezt in Freude und Herrlichkeit verwandeln würden. Er faßte also bey dieser Erkenntnis, wozu ihn eine reife Ueberlegung der Sache gebracht hatte, den festen Entschluß, Gott treu zu bleiben, es mögte ihm auch hier gehen, wie es wollte. **Dennoch**, sagt er, **bleib ich stets bey dir.** Eben diesen Vorsatz bezeugt er auch in unserm Texte mit einem ähnlichen Ausdruck. Unmittelbar vorher hatte er nochmals von dem unglückseligen Zustande der Gottlosen bey allem Schein ihres äusseren Glücks geredet. **Siehe**, sagt er, **die von dir abweichen, die werden umkommen, du bringest um alle, die wider dich huren**, oder die Liebe zu dir fahren lassen und ihr Glück in andern Dingen suchen, so wie ein ehebrecherisches Weib die Liebe zu ihrem Mann verläßt und sich an andere hängt; deswegen auch der Apostel Jacobus die Sünder und weltlichgesinnte, Ehebrecher nennt: **Ihr Ehebrecher**, sagt er, **und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist?** Eben dieses Bild braucht hier Assaph von den Sündern und Gottlosen. Aber, sagt er nun in unserm

Texte,

Texte, ich will ihnen nimmermehr zufallen, und ihren Sinn annehmen; **meine Freude ist die, daß ich mich zu Gott halte**, oder wie es eigentlich nach dem Grundtexte heißt: **Was mich betrift, mir ist es gut**, oder ich suche mein Glück darinnen, **daß ich mich nahe an Gott halte.** Es ist dieses ein Gegensatz gegen den Ausdruck: **von Gott abweichen**, den er von den Sündern gebraucht hatte, und im Grunde ist es eben das, was er vorher gesagt hatte, **ich bleibe stets an dir.** Es stellet uns also Assaph die wahre Gottseligkeit unter dem Bilde vor, daß man bey Gott bleibet, und sich nahe an ihn hält. Das Bild ist lehrreich, und druckt die Sache sehr gut aus. Wir wollen also zuvorderst dasselbe entwickeln, und Euch nach Anleitung desselben die Beschaffenheit eines gottseligen Wandels vor Augen legen; und dann 2) wollen wir euch zeigen, wie gut man es bey der wahren Gottseligkeit habe; **Mir ists gut**, sagt Assaph, oder wie es in unsrer Uebersetzung heißt: **Meine Freude ist die, daß ich mich zu Gott halte.**

Wenn wir die Beschaffenheit der wahren Gottseligkeit recht erkennen wollen, so dürfen wir nur untersuchen, was es heisse: sich mit seinem Herzen nahe an Gott halten. Wer sich an jemand gern nahe halten will, der siehet immer auf ihn, und läßt

läßt ihn nicht aus den Augen; das ist denn auch das erste bey der wahren Gottseligkeit, und der Grund davon, daß der Fromme stets auf Gott siehet, stets an ihn gedenket. Wann ich mich zu Bette lege, sagt David, so denke ich an dich, wann ich erwache, so rede ich von dir; *) das heißt: du bist den ganzen Tag über mein beständiger, mein erster und mein lezter Gedanke. Der Fromme weiß, daß Gott allenthalben gegenwärtig ist; er macht sich nicht die thörigte Vorstellung von Gott, daß derselbe in dem Himmel eingeschlossen, daß er jenseits des Monds und der Sonne viele tausend Meilen von ihm entfernt sey: nein, er weiß, daß Gott allenthalben ist, daß alles, daß er selbst durch Gottes Kraft lebet und bestehet, daß Gott, so zu reden, das Leben unsres Lebens, daß er nicht ferne von uns ist, daß wir in ihm leben, in ihm uns bewegen, und in ihm sind; **) er weiß daß Gott alles siehet und höret, was er thut, was er redet und gedenket; er sagt oft mit David bey sich selbst: ***) Herr, du erforschest mich, du kennest mich; ich sitze oder stehe auf, so weißt du es, du verstehest meine Gedanken von ferne; ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege; es ist kein Wort auf

*) Psalm 63. **) Apostg. 17. ***) Ps. 139.

auf meiner Zunge, das du Herr nicht alles wissest. Nun sehet dieses beständige Andenken an Gott, an den allwissenden und allgegenwärtigen Gott, ist das erste, was das Halten an ihn unter sich begreift. Denn wer nicht an Gott denket, der kann sich auch nicht an ihn halten, und je weniger man an ihn denkt, desto weniger hält man sich an ihn. -- Aber wer nun so stets an Gott denket, kann es dem wohl gleichgültig seyn, wie Gott ihn ansiehet, und was er für Gesinnungen gegen ihn hat? Nein, gewiß nicht! kein Gedanke ist ihm schrecklicher, als die Vorstellung, daß der allmächtige Gott, der alles regieret, alles in seiner Gewalt hat, daß der mit Ungnade, mit Misfallen ihn ansehen sollte. Aber auf der anderen Seite weiß er sich auch kein grösseres Glück vorzustellen, als von der Gnade desselben versichert zu seyn, und ihn als seinen Vater zu kennen. Daher hält er sich denn auch an Gott, wie man sich an einen Freund oder an eine mächtige Person hält, aus deren Händen man sein Glück erwartet, indem er sorgfältig alles das meidet, was Gott misfallen könnte, und sich bemühet so zu denken, zu reden und zu handeln, wie es dem Willen Gottes gemäs ist. Der Gedanke: Gott siehet dich, er weiß was du vornimmst; dieser Gedanke schreckt ihn von jeder Sünde, als von dem größten Uebel ab, und wenn er dazu versucht wird, sagt er mit einem Joseph: Wie sollt ich ein solch

groß

groß Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen! Und wie ihn dieser Gedanke allenthalben begleitet, in der Einsamkeit, in der Finsterniß, so hält er ihn auch eben so kräftig von allem Bösen zurück, wo ihn niemand siehet, als wo ihn alle Welt siehet. Aber da denn auch dem Frommen an dem Beyfall Gottes mehr gelegen ist, als an dem Ruhm aller Welt, so ist ihm die Vorstellung seiner Allgegenwart auch ein mächtiger Antrieb zu allem dem, was Gott gefällt, und das thut er eben so gern im Verborgnen, als vor den Augen aller Menschen. Darum sagte auch Gott zu Abraham: wandle vor mir und sey fromm; denn wer immer vor dem Angesichte Gottes und in einem beständigen Andenken an seine Allgegenwart wandelt; wer so mit seinen Gedanken, mit seinem Herzen immer bey Gott bleibet, und sich nahe an ihn hält, der wird gewiß auch fromm leben. Ein sündliches Leben, ein lasterhafter Wandel kann nur da statt finden, wenn man sich von Gott mit seinem Herzen entfernet, und seiner vergisset. — Aus eben dem Grunde nun, daß der Fromme Gott stets vor Augen hat, und daß ihm um nichts mehr als um seine Gnade zu thun ist, hält er sich auch in allem, was ihm zu thun vorkommt, in dem Verstande an Gott, daß er ihn, so zu reden, in allem zu Rathe zieht. Ein weltlich gesinnter Mensch überlegt in dergleichen Umständen nur, ob er von der Sache zeitlichen Nutzen und

Vortheil ziehen, ob sie ihm Ehre bey den Menschen machen, ob er Vergnügen dabey haben werde. Aber aus solchen Gründen handelt der Fromme nicht; er überlegt alles vor Gott und mit Gott. Lieber Gott, sagt er bey sich selbst, es ist mir ja nur darum zu thun, daß ich dir gefallen möge; darum lehre du mich doch hierinnen thun nach deinem Wohlgefallen, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn; weise mir deine Wege, daß ich wandeln möge nach deiner Wahrheit. Wer sich so, meine Geliebte! mit reinen, lauteren Absichten, daß es ihm wahrhaftig um sonst nichts zu thun ist, als den Willen Gottes zu thun, wer sich, sag ich, mit einem solchen lauteren Herzen und mit rechtem Vertrauen zu Gott wendet, den leitet, den führet er auch, den läßt er auch seinen Willen wissen; nicht so, daß er ihn Stimmen vom Himmel hören liesse, oder ihm in sein Herz einspräche: dieß oder jenes sollst du thun; wenigstens ist dieses die gewöhnliche Art nicht, wie Gott die Seinige leitet; sondern er neiget ihr Herz auf eine oder die andere Weise, entweder daß ihnen eine Stelle aus seinem Worte sehr lebhaft in das Gemüth kommt, woraus sie urtheilen können, was sie zu thun haben, oder er lenkt auch die äussere Umstände so, daß sie nicht zweifelhaft bleiben können, was der Wille Gottes sey. — So hält sich ferner auch der Fromme an Gott in

sei-

seinen Bedürfnissen; alles, was er nöthig hat, sucht er bey Gott. Ein weltlichgesinnter Mensch siehet alsdann blos auf Mittelursachen, sezt sein Vertrauen auf Menschen, ist nur darauf bedacht, sich diesen und jenen zum Freund zu machen, verläßt sich auf seine Klugheit, und ist dabey insgemein voll Sorgen und Unruh. Der Fromme aber hält sich auch hierinnen an Gott; und ob er schon auch den gehörigen Fleiß in seinen Geschäften beweiset, und die ordentlichen Mittel einschlägt, so sezt er doch sein Vertrauen nicht darauf, bestehet auch nicht darauf, daß ihm gerade auf diese oder jene Weise müsse geholfen werden, sondern überläßt es Gott, wie er ihm helfen wolle, und wirft alle seine Sorgen auf ihn, dessen gewiß, daß er ihn nicht verlassen noch versäumen werde.

Eben das thut er auch in Noth und Widerwärtigkeiten. Der Sünder zagt entweder alsdenn ängstlich, und ist voller Unruhe, Ungeduld und ohne Hofnung, oder er sucht sich selbst auf eine sündliche Art durch ungerechte Mittel zu helfen, und entfernt sich eben dadurch immer weiter von Gott. Aber der Fromme hält sich alsdann an Gott; läßt ihn der gleich in manche Widerwärtigkeit gerathen, so ist er dennoch versichert, daß er ihn darinnen bey seiner rechten Hand halte, daß er ihn beschütze, daß er ihn nicht werde versuchen lassen über Vermö-

gen, daß er ihn zu rechter Zeit retten, und alles, was er ihn leiden läßt, zu seinem Besten werde dienen lassen. Er sagt alsdann zu ihm, dennoch bleibe ich stets bey dir, und wenn du mich auch noch härter schlügest, so weiß ich doch, daß du es gut mit mir meynest, und suche bey niemand Trost und Hülfe als bey dir. — Aber nicht nur in Bedürfnissen, nicht nur in Noth und Widerwärtigkeiten, sondern auch im Genuß des Glücks, das ihm auf Erden zu Theil wird, hält sich der Fromme an Gott. Dem Sünder, der einmal mit seinem Herzen von Gott abgewichen ist, giebt alles Gelegenheit sich immer weiter von Gott zu entfernen. Im Unglück versündigt er sich an ihm durch Zaghaftigkeit, Murren, Ungeduld, oder durch ungerechte Mittel, wodurch er sich selbst zu helfen sucht; und läßt ihn Gott gute Tage geniessen, giebt er ihm viel von den Gütern dieser Erde, so hängt er sein Herz daran, vergisset seines Wohlthäters, mißbraucht seine Gaben durch Verschwendung, eitle Pracht, unmäßigen Genuß derselben, erweiset sich dabey als einen Undankbaren, und als einen bösen Haushalter, und so kommt er immer weiter von Gott ab. Hingegen dem Frommen dienet auch das Glück dieser Welt dazu, sich immer fester an Gott zu halten; er schmeckt darinnen die Güte und Freundlichkeit Gottes, lobt und preiset ihn dafür, erweckt dadurch sein Herz zur Liebe und zur Dankbarkeit gegen ihn, denkt bey sich selbst:

wenn

wenn uns schon hier in der Prüfungszeit so viel Gutes zu Theil wird, was muß das nicht für ein Glück seyn, das der gütige Gott den Seinigen in der Ewigkeit hat aufgehoben! stärkt sich dadurch in dem Bestreben nach dem, was droben ist, und in dem Verlangen näher zu diesem Gott zu kommen, der so reich an Güte ist, uud gebraucht denn auch nicht nur die irrdische Wohlthaten Gottes mit Mäßigkeit, sondern wendet auch, so viel er kann, dazu an, um Liebe an anderen zu beweisen, und als ein guter Haushalter der Gaben Gottes denen damit zu dienen, die es bedürfen. Er sagt oft in seinem Herzen: Gott deine Gaben sind mir lieb und meines innigsten Dankes werth, aber du bist mir doch unendlich lieber! sollten sie mein Herz von dir abwenden, so wollte ich lieber nichts davon haben; nur in so ferne können sie mich erfreuen, daß ich darinnen erkenne, wie gütig du bist, daß sie mich zur Dankbarkeit gegen dich erwecken, und mich in den Stand setzen, andere nach deinem Willen zu erfreuen, und ihnen Gutes zu thun. — So hält sich auch der Fromme an Gott, und bleibt mit seinem Herzen an ihm in allen Geschäften seines irrdischen Berufs. Er dienet Gott, nicht nur wenn er in der Kirche ist, nicht nur wenn er sich mit dem Gebeth und mit der Betrachtung seines Worts beschäftiget; sondern auch seine irrdische Geschäfte heiliget er dadurch, daß er darinnen seine Gedanken öfters auf Gott richtet, daß er das,

was er thut, nicht um deswillen thut, daß er dadurch sein Glück in der Welt machen, oder Lob und Ruhm von Menschen erlangen möge, sondern vielmehr aus Gehorsam gegen Gott, der ihn in den Stand, in den Beruf gesetzt hat, worinnen er sich befindet; und dann auch auf eine solche Art, wie es Gott gefällig ist; willig, unverdrossen und mit aller Treue und Redlichkeit. Wenn aber schon der Fromme auf diese Art sein ganzes Leben Gott heiliget und Gott allezeit dienet, so versäumt er doch darum dasjenige nicht, was man in einem engeren Sinn den Gottesdienst zu nennen pflegt, die Versammlungen der Christen, die Betrachtung des göttlichen Worts, den Genuß des heiligen Abendmahls, das Lob Gottes und das Gebeth; denn das sind Mittel, wodurch unser Herz immer näher zu Gott gebracht und in dem Entschluß, uns ganz an ihn zu ergeben, kann befestiget werden. Und da der Fromme schon mehrmalen den Segen davon an sich erfahren hat, so sind ihm auch diese Uebungen keine Beschwerde, sondern eine Lust. Ich habe lieb, sagt er mit David, die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet; dein Wort ist mir süßer als Honig und Honigseim, deine Zeugnisse erquicken die Seele. Es ist ihm Freude, wenn er sein Herz im Gebeth vor Gott recht ausschütten, und wenn er durch Lobgesänge seine Liebe, seine Ehrfurcht,

seine

seine Dankbarkeit gegen Gott ausdrücken, und eben dadurch sich in diesen guten Gesinnungen stärken und befestigen kann. — Endlich, meine Geliebte, da auch der Beste sich mannigmal aus Trägheit nicht immer nahe genug an Gott hält, und durch Sünden, die aus Schwachheit und Uebereilung von ihm begangen werden, sich von ihm entfernt, so erfordert denn auch das Halten an Gott, daß wir immer unser Herz und unsern Wandel prüfen, und wo wir finden, daß wir gefehlt haben, und auf eine oder die andere Art von Gott gewichen sind, daß wir uns da mit herzlicher Reue über unsre Sünden und mit eifrigem Gebeth wieder zu Gott wenden, und sein gnädiges Antlitz suchen. Dieß ist die tägliche Buße, davon David redet: **Ich betrachte meine Wege, und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen.** Und hier ist es besonders, wo uns die trostvollen Lehren des Evangelii von der Gnade Gottes in Jesu Christo gegen bußfertige Sünder zu statten kommen; wie dorten Johannes sagt: **Kindlein, solches schreibe ich euch, daß ihr nicht sündiget, und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, der gerecht oder gnädig, und die Versöhnung für unsre Sünde ist.** Durch ihn müssen wir uns zu Gott nahen, nicht nur in der ersten Buße, wann wir von den Wegen des Lasters, worauf wir gewandelt haben,

ben, uns zu Gott bekehren, sondern auch hernach, wenn wir aus Unvorsichtigkeit von diesen Wegen abgewichen sind, und als Kinder, die zwar nicht alles Kinderrecht verlohren, aber sich doch den Unwillen und Misfallen ihres Vaters zugezogen haben, uns nach neuer Versicherung von der väterlichen Liebe Gottes sehnen.

Nun sehet, meine Geliebte, das ist das Bild eines gottseeligen Menschen, der sich stets an Gott hält, der seine Allgegenwart immer vor Augen hat, und sich dadurch von allem Bösen abschrecken, und zu allem Guten ermuntern läßt; der sich in allem, was ihm zu thun vorkommt, an Gott wendet, und sich bemühet zu erkennen, was sein Wille sey; der bey ihm alles sucht, was er nöthig hat, und alle seine Sorgen auf ihn wirft, der sich in seinen Widerwärtigkeiten an Gott hält, sich in ihm stärket, und bey ihm Trost suchet; der in den irrdischen Gaben Gottes auf ihn sieht, und ihm von Herzen dafür danket; der in allen seinen Geschäften den Willen Gottes vor Augen hat, und was er thut, dem Herrn thut; der sich denn auch durch die Betrachtung des Wortes Gottes, durch Uebungen der Andacht, durch den öffentlichen Gottesdienst und den Gebrauch des heiligen Abendmahls sich immermehr mit Gott zu verbinden sucht, und wo er aus Schwach-

heit

heit von ihm gewichen ist, sich alsobald in wahrer Buße wieder zu ihm nahet.

Nun laßt uns denn auch das zweyte Stück unsrer Abtheilung vornehmen, und sehen: wie gut es die haben, die sich zu Gott halten. Assaph sagt in unserm Texte: Das ist meine Freude, oder mir ist es gut, ich erkenne, daß mein größtes Glück darinnen besteht, daß ich mich zu Gott halte. Damit wir uns nun davon auch recht überzeugen mögen, so laßt uns doch folgende drey Stücke kürzlich erwägen: 1) daß Gott ein allgenugsames, 2) ein höchstgütiges, und 3) ein ewig lebendes Wesen ist. Wir sind dürftige Geschöpfe, wir haben unzählige Bedürfnisse, bald fehlt uns dieß, bald jenes, bald mangelt es uns an Einsicht und gutem Rath, daß wir uns nicht zu helfen wissen, bald drücken uns selbst allerley Plagen, bald müssen wir an den Unsrigen viel Herzeleid erleben; und wenn es auch für das gegenwärtige noch so gut um uns stehet, so sind wir stets mit so vielen Gefahren umgeben; bald drohet uns hier, bald da ein Unglück, und wenn wir zumalen die Gefahren unserer Seele recht einsehen lernen und merken, mit wie vielen und mächtigen Feinden wir umgeben sind, o Gott! wie bange kann da dem Herzen werden! Da haben wir also auf mancherley Weise Rath, Trost, Beystand, Schutz und Hülfe nöthig. Kannst du nun, o Mensch,

das alles bey den Creaturen finden? Freilich bildet sich mancher ein, daß wenn er nur diesen oder jenen zum Freunde, wenn er nur viel Vermögen hätte, wenn er nur in einem gewissen Ansehen stünde, so würde ihm an seinem Glück nichts fehlen. Aber hast du nicht schon mehrmalen erfahren, wie oft man sich betrogen findet, wenn man sich auf Menschen verläßt? wie oft es ihnen am Willen oder auch am Vermögen fehlet, zu helfen und Rath zu schaffen, wenn Noth vorhanden ist! Was kannst du von ihnen erwarten, wenn Schmerzen dich quälen, wenn ein geheimer Kummer, den dir kein Mensch abnehmen kann, am Herzen naget; wenn dein Gewissen voller Unruhe ist? Was können dir in allen diesen Umständen deine irrdische Güter, was kann dir da alles Ansehen helfen, worinnen du bey den Menschen stehest? Nicht wahr, wenn man dich alsdann mit diesen Dingen trösten wollte, so würdest du wohl selbst glauben: man spotte deiner! Ach ja, meine Geliebte, wir können in Umstände kommen, und in einige kommen wir alle miteinander, da warlich alle Welt nicht vermögend ist, uns das zu gewähren, und die Ruhe zu verschaffen, wornach sich unsre Seele sehnet. Aber wie gut hat es alsdann der, der sich an Gott gehalten, und sich daran gewöhnt hat, in allen Umständen sich an ihn zu wenden. Denn Er ist ein allgenugsamer Gott, dem es an nichts fehlet; da ist keine Bedürfnis, die er nicht sollte befriedigen, keine Gefahr, worinnen

er

er uns nicht schützen, keine Noth, woraus er uns nicht sollte retten können. Fehlt es uns am Nöthigen in dem Irrdischen, Er, der alles Fleisch ernährt, er kann uns ja wohl das Wenige geben, was wir nöthig haben; sind wir in Verlegenheit, wo wir uns nicht zu rathen wissen, O! seiner Weisheit ist es geringes, auch da Mittel und Wege zu finden, wo kein menschlicher Verstand einen Ausweg sehen kann; drucken uns Schmerzen und Krankheiten, er ist der Arzt Israels, der Hülfe schaffen kann; werden wir von innerer Unruhe gequält, er kann sie abnehmen, und das Herz erfreuen. O sollte es denn nicht gut seyn, daß wir lernen uns von den dürftigen Geschöpfen immer mehr loszumachen, und uns an Gott zu halten? und wenn wir uns an ihn halten, sollte es uns da nicht Freude erwecken, so oft wir bedenken, wie groß, wie mächtig der Gott ist, auf den unser ganzes Vertrauen gerichtet ist!

Bedenket ferner, was Gott für ein gütiger Gott ist. Seine Allmacht, seine Allgenugsamkeit allein würde uns freilich nichts helfen können, wenn er nicht auch geneigt wäre, seinen Reichthum und seine Macht zu unserem Besten anzuwenden. Aber das ist er in dem höchsten Grade; er ist die Liebe selbst. Er ist allen gütig, er erbarmet sich aller seiner Geschöpfe. Wie viel Gutes genießen wir

täg-

täglich im Irrdischen, das alles aus seinen Händen kommt! Und was für eine unaussprechliche große Liebe hat er in seinem Sohne gegen uns bewiesen! diese kann uns zu einem sichern Unterpfand dienen, daß wenn wir uns durch Jesum an ihn halten, wir alles von ihm erlangen werden. **Der seinen eingebohrnen Sohn nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat, wie sollte uns der nicht in ihm alles übrige schenken?** Davon haben auch wahre Fromme die Erfahrung. Ihr, die ihr den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen wandelt, habt ihr nicht, wenn ihr euch in euerer Verlegenheit zu Gott gewendet, und ihn um Rath und Leitung angeruffen habt, habt ihr da nicht mehrmalen erfahren, wie er euch geführet hat, daß ihr seine väterliche Leitung hernach mit einem dankbaren Herzen habt bewundern müssen? und wenn ihr in Noth und Bedürfnissen zu ihm schriet, habt ihr da nicht seine Hülfe öfters auf eine so deutliche Art merken können, als ob er euch antwortete und zu euch spräche: **hier bin ich!** O gewiß, Gott ist nicht nur für sich so mächtig, so reich, so weise; er ist es für uns; und wenn auch schon bisweilen Fromme in ihrer Noth die Hülfe, die sie suchen, nicht bald bey ihm finden, und dadurch auf die Gedanken gebracht werden, daß er sein Angesicht vor ihnen verborgen habe, so währen doch diese Zweifel

nur

nur so lange, bis sie sich in die Wege Gottes besser finden, und einsehen lernen, wohin dieselbe zielen. Alsdann sagen sie mit einem Assaph: **Du leitest mich nach deinem Rath und nimmst mich zulezt in die Herrlichkeit zu dir auf.** Und da bleibt es dann dabey: **das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte,** da wird der Vorsatz von neuem befestiget: **dennoch bleibe ich stets bey dir;** und beharren wir in diesen Gesinnungen bis ans Ende, so werden wir alsdann gewiß zu seinem Ruhm das Bekenntnis ablegen müssen: **Er hat alles wohl gemacht!** Seine Güte erweiset sich allemal am Ende herrlich an den Seinigen.

Endlich bedenket auch, daß Gott ewig lebet. Gesezt wir hätten die völlige Gunst von Menschen, auf welche wir die Hofnung unsres Glücks gebauet haben: Wie aber nun, wenn diese Freunde diese Gönner dahin sterben? was hilft uns alsdann ihre Gunst, worum wir uns so sehr beworben haben? Mit recht konnte darum David sagen: **Verlasset euch nicht auf Fürsten, denn sie sind Menschen, die können ja nicht helfen, des Menschen Geist muß davon, er muß wieder zur Erde werden, und alsdann sind verlohren alle seine Anschläge,** Ps. 146. Ja gesezt, daß wir auch schon wirklich im Irrdischen alles hätten, was unser Herz begehret

hat;

hat; wie aber nun, wenn die Zeit da ist, da wir Freunde, Güter, Reichthum, Ansehen und alles, was wir hier gehabt haben, verlassen müssen? alsdann sind uns alle diese Dinge, die wir gesucht, und woran wir uns gehalten haben, eben das, was einem, der von einem Strome hingerissen wird, ein loses Gesträuch am Ufer ist, an welches er sich will fest halten, das aber losreißt und mit ihm dahin schwimmt. Aber was für ein Trost, wenn man sich alsdann an den Gott halten kann, in welchem man auch schon vorher seine ganze Glückseeligkeit gesucht hat; wenn man alsdann sagen kann: in kurzem wird mir zwar alles verschwunden seyn, womit ich bisher hier bin umgeben gewesen; ich werde nichts mehr von allem dem sehen, was ich hier vor Augen gehabt habe; ich werde von euch getrennt seyn, meine Lieben, meine Freunde, in deren Umgang ich manches Vergnügen genossen habe: aber ich werde nicht von dir getrennt seyn, mein Gott! **du bist meine Zuflucht gewesen, und bleibst es für und für;** meine höchste Freude war es stets, mich an dich zu halten, und die wird es auch immer bleiben. **Leib und Seele wird mir im Tode verschmachten, aber auch dann bist du meines Herzens Trost und mein Theil, und bleibst es in Ewigkeit.**

Laßt uns also hieraus lernen, meine Geliebten, wie gut wir es haben können, wenn wir uns an Gott hal-

halten, wenn wir ihn als denjenigen ansehen, auf welchem unser ganzes Glück beruhet, und wenn wir dasselbe darinnen suchen, daß wir ihn immer vor Augen haben, in allem auf seinen Willen sehen, und von allem Anlaß nehmen, uns in der Liebe im Vertrauen auf ihn zu stärken. Wer das thut, der kann in seinem Gott ein ruhiges und von ängstlichen Sorgen freyes Gemüth haben; er hat eine sichere Zuflucht in aller Noth und Gefahr, er hat im Unglück eine Stütze, woran er sich halten kann, und die nie wanket, er hat einen gewissen und den grösten Trost auch selbst im Tode. Nun sehet, dessen alles beraubet ihr euch, die ihr eure Ruhe und Zufriedenheit in irrdischen Dingen suchet, die ihr euch einbildet, dadurch müstet ihr euer und der eurigen Glück gründen, daß ihr in der Welt ein gewisses Ansehen erlangtet, daß ihr viele Güter sammletet; die ihr über diese Bemühungen Gott vergesset, der Liebe zu ihm euer Herz versperret, und euch durch so manche Sünden von ihm immer weiter entfernet. Eine Zeitlang kann es euch wohl gut dünken, euch an die irrdische Dinge zu halten; aber gewiß werdet ihr nie darinnen finden, was ihr suchet, und nicht nur der Vortheile entbehren, die uns die wahre Gottseeligkeit allein gewähren kann, sondern auch auf eine traurige Weise erfahren, was es heiße: mit seinem Herzen von Gott weichen. Erinnert euch dessen, was Assaph vor unserm Texte sagt: die von dir weichen, werden

umkommen, du bringst um alle, die wider dich huren. Unser Herz gehöret Gott; Er will es haben, Er will unser höchstes Gut seyn; und wenn wir ihn so nicht annehmen, und in andern Dingen unsre Glückseeligkeit suchen wollen, so ist das eine wahre Abgötterey; dabey ist Gott nicht gleichgültig; die heilige Schrift stellet ihn in dieser Absicht als einen Eifersüchtigen vor, dessen verschmähte Liebe sich in Zorn verwandelt. Ach! daß doch dieses niemand unter uns erfahren, sondern ein jeder vor allen Dingen sich selbst prüfen möchte, woran er sich hält; denn es giebt unzählige, die in diesem Stück sich selbst gar nicht kennen. Merke doch also, lieber Mensch, daß du, wenn du in einer so wichtigen Sache dich nicht selbst betrügen willst, daß du da vor allen Dingen wohl darauf acht haben must, wohin dein Herz gerichtet sey. Du kannst zu den gewöhnlichen Zeiten ein Gebeth zu Gott verrichten, du kannst ziemlich fleissig zum öffentlichen Gottesdienste kommen; aber das allein beweiset noch nicht, daß du dich an Gott haltest. Um dieß zu erkennen must du dich untersuchen, ob dir der Gedanke von Gott immer in dem Sinn liege, so wie ein Geitziger immer an sein Geld denket, welches sein Gott ist; du must acht haben, ob du, wenn dir irgend etwas zu thun vorkommt, sogleich daran denkest, welches der Wille Gottes sey? Ob sich dein Herz, wenn du etwas wünschest, alsobald zu ihm richtet; ob du in Verlegenheit und Noth

vor allen Dingen dich nach ihm und nach seiner Hülfe umsiehest? du must merken, was es ist, worauf du dich verlässest und das Vertrauen gründest, daß es dir nicht fehlen werde; sind das deine irrdische Güter, und daß du bey dir denkest, es habe keine Noth mit dir, weil du ein großes Vermögen besitzest, siehe so ist dein Reichthum das, worauf du dein Vertrauen setzest, und woran sich dein Herz hält. In solchen Fällen läßt sich das leicht erkennen, wenn man nur sehen will, und sich nicht vorsetzlich durch seine Eigenliebe verblendet; aber es giebt denn auch freylich eine feine Anhänglichkeit des Herzens an irrdische Dinge, da man fest daran gebunden ist, und es gleichwol so leicht nicht merken kann. Darum haben wir immer Ursach Gott zu bitten: **prüfe mich, Herr, und erforsche mich, prüfe mich, siehe, wie ichs meyne, und gieb mir es zu erkennen.**

Aber wenn wir denn auch merken, meine Geliebten, daß unser Herz von Gott entfernt, und nicht fest an ihm ist, so müssen wir dabey nicht ruhig seyn; denn da sind wir in einem gefährlichen und elenden Zustand. Wer sich nicht an Gott hält, der stehet in Gefahr in die grösten Sünden zu gerathen, und ein Raub der Feinde seiner Seeligkeit zu werden; dessen Herz geräth immer tiefer in die Welt, immer tiefer in die Anhänglichkeit an das irrdische; bey dem häufet sich Sorge und Unruhe, wodurch er von Gott

und von dem wichtigen Geschäfte seiner Seeligkeit immer weiter abgezogen wird. Kommt denn der Tod heran, und wir wollen alsdann erst anfangen uns an Gott zu halten, so müssen wir befürchten, daß es in unserm Gewissen heißen möge: Du hast den Herrn verlassen, darum hat der Herr auch dich verlassen! Schreckliches Wort! Lasset uns darum den Herrn suchen, weil er noch zu finden ist, und ihn anrufen, uns an ihn halten, dieweil er noch nahe ist. Dazu müsse euch, Sünder, besonders seine erbarmende Liebe ermuntern. Ob ihr ihn gleich bis dahin noch so wenig geachtet, so wenig nach seiner Gnade gefragt, und euer Glück in tausend andern Dingen außer ihm gesucht habt, so hat er doch darum sein Herz nicht so von euch abgewendet, daß er euch nun nicht mehr annehmen sollte, wenn ihr zu ihm kommt; ihr habt nicht zu fürchten, daß er zu euch sagen sollte: weil du, ehe du dich zu mir gewendet hast, alles andere durchgegangen bist und vergeblich darinnen Ruhe gesucht hast, so sollst du sie auch bey mir nicht finden; nein, nein, das wird dir Gott nicht vorrücken, darum wird er dich nicht abweisen, sondern wenn du aus eigner Erfahrung sagen kannst: warlich es ist Betrug mit allen Hügeln und mit allen Bergen, es ist keine Hülfe, als allein bey dem Herrn, unserm Gott! wenn du in dieser Ueberzeugung, (die du auch gewiß nicht von dir selbst hast) zu Gott dich wendest, so

wird

wird er nicht mit dir handeln nach deinen Sünden, er wird dir nicht den Rücken kehren, wie du ihm denselben oft zugewendet hast, sondern er wird dir, wie jener Vater seinem verlohrnen Sohn, entgegen kommen. Dieses Vaterherz Gottes kannst du ja schon daraus genug merken, daß er dich noch oft seine Stimme in deinem Gewissen vernehmen läßt, daß er dir seine Liebe auf mancherley Art zu Gemüth führet, in seinem Wort, in dem heiligen Abendmahl und in der Regierung deines Schicksals, und daß er dich durch das alles einladen und ermuntern lässet, du möchtest doch zu ihm kommen, dich an ihn halten, und bey ihm alles suchen.

Aber ihr, meine Geliebten, die ihr aus dem Grunde des Herzens die Sprache führen könnt: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe, und daß wenn ich dich nur habe, nach allem nichts frage, weil ich weiß, daß man in dir alles hat! wachet nur über euch selbst, daß ihr diesen Sinn gegen Gott nicht verlieren, und daß euch der Feind denselben durch keine Verführung, durch keine böse Beyspiele oder böse Geschwätze rauben möge. Denket nicht: es habe nun keine Noth, keine Gefahr mehr mit euch, ihr brauchtet nun so aufmerksam nicht mehr auf euch selbst zu seyn! Denn wenn man bisweilen die Reden weltlichgesinnter Menschen höret, nach welchen alles auf des Menschen eignen Fleiß,

Klugheit, und darauf ankommt, daß man sich Gönner und Freunde zu machen sucht; wenn man siehet, daß es manchem auch auf diesem Wege gelinget, und daß er dadurch sein Glück macht, dann geschieht es gar leicht, daß man von dem Vertrauen auf Gott und von dem Anhalten an ihn abkommt, und daß man selbst mehr auf Menschen und auf irrdische Mittel, als auf ihn siehet; und wenn zumalen Trübsale über uns einbrechen: man ruft zu Gott, und es scheint, er wolle nicht hören, dann kann es uns auch, sowol als dem Assaph begegnen, daß wir irre an den Wegen Gottes werden, daß unser Fuß strauchelt, und unser Tritt gleitet. Nun hängt freylich alsdann unsre Standhaftigkeit von der Bewahrung Gottes ab, aber wir dürfen darum von unsrer Seite nicht versäumen, uns in der Liebe zu Gott und in dem Vertrauen auf ihn zu befestigen. Dazu ist nichts kräftiger, als die Erfahrung, daß sich Gott der Seinigen annimmt, und diese bekommen wir desto mehr, je näher wir uns in allem an Gott halten.

Darum lasset uns, meine Geliebten, gewöhnen, in allem auf ihn zu sehen, bey aller Verlegenheit uns zu ihm zu wenden, und jedes Anliegen unsres Herzens, es sey groß oder gering, ihm zu befehlen. Es ist nichts in den Augen Gottes zu klein, was wir ihm mit einem kindlichen Sinn vortragen; und es ist eine große Erbauung, ein großer Nutz für uns, wenn wir auch von geringen Dingen Anlaß nehmen, uns an

Gott

Gott zu halten. Dadurch kommen wir in eine kindliche Vertraulichkeit mit ihm, wir werden dadurch aufmerksamer auf seine weise und väterliche Regierung über uns; unsere Ueberzeugung, daß er sich zu uns nahet, wenn wir zu ihm nahen, wird dadurch stärker, und so wird auch unser Herz in dem Anhangen an ihm immer mehr befestiget, daß dann so leicht keine Versuchung uns von ihm abwendig machen kann. Dieß stärkt dann auch unser Vertrauen auf Gott wegen des Zukünftigen; wenn man aus der Erfahrung sagen kann: ich weiß, an wen ich glaube, und wie treu der Gott ist, an den ich mich bisher gehalten habe, so kann man denn auch wegen alles dessen, was man in dieser Welt noch vor sich hat, getrost und gutes Muthes seyn, und selbst dem Tode unerschrocken und voll Vertrauen entgegen sehen.

Ja, wohl dem Menschen, Herr unser Gott, wohl dem Menschen, dessen Schutz, Trost und Hülfe du bist! und das willst du nach deiner Güte so gerne uns allen seyn, wenn wir dich nur suchen, dich nur zu unserm Theil erwählen und uns an dich halten wollen. Ach! so gieb uns doch recht zu erkennen, wie alles ausser dir uns betrüget, wenn man darinnen seine Ruhe und sein Glück suchen will, und daß nur deine Macht, nur deine Güte in Ewigkeit währet. Laß uns recht einsehen, wie wir alles in dir finden, was unser Herz nur wünschen kann, und daß

niemand bereitwilliger seyn kann, sich unser anzunehmen, als du, der du uns in deinem Sohne Beweise deiner Liebe gegeben hast, die über alles gehen was wir begreifen und uns vorstellen können. Laß diese Liebe bey uns allen, und bey uns besonders, die wir heute das Gedächtnis derselben in dem heiligen Abendmahle begangen haben, solche Eindrücke machen, daß wir ein völliges Vertrauen zu dir fassen, in allem an dich denken, in allem unsre Zuflucht zu dir nehmen, und alles bey dir suchen mögen, was wir nöthig haben. Will uns das Andenken unsrer Sünde schüchtern machen, und unser Herz in Zaghaftigkeit von dir abhalten, so laß uns auf den sehen, den du zum Versöhner unsrer Sünden und zu unsrem Fürspecher bey dir gemacht hast, und durch ihn neuen Muth fassen, zu dir zu nahen, und uns an dich zu halten. Laß uns aber auch das Leiden und den Tod deines Sohns eine kräftige Ermunterung seyn, mit neuer Treue, mit neuer Sorgfalt im Gehorsam gegen deine Gebote, uns an dich zu halten, damit wir durch eine stete Erneurung und Heiligung unsers Gemüths mit dir, heiliger Vater, immer fester mögen vereiniget und zu einer näheren Gemeinschaft mit dir in einem besseren Leben so mögen vorbereitet werden, daß wir auch im Tode uns mit Vertrauen und Zuversicht an dich halten, und dir als unserem treuen Gott unsern Geist getrost in deine Hände mögen befehlen können, Amen!

XI.